Verena Kienast

SpringerMedizin, Wien, Österreich

Eine Einengung der Dimension

Der Weg zum Wesen der Qualität ist schwierig

Auf den ersten Blick scheint die Bedeutung des Begriffs Qualität völlig klar. Jeder weiß – oder glaubt zu wissen – was Qualität ist, wobei dies mit Adjektiven wie gut, schlecht, hoch, mangelhaft usw. zumindest in eine gewisse Richtung spezifiziert werden kann. Aber wie so oft, wird der Wortsinn umso undeutlicher je länger man darüber nachdenkt, darüber spricht und diskutiert.

Zunächst einmal verbindet sich mit dem Begriff der Qualität die Beschaffenheit eines Gegenstands, einer Leistung, einer Beziehung oder auch einer Charaktereigenschaft. Sie lässt sich technisch, nach der Funktion, dem Ergebnis, nach der Akzeptanz und vielem mehr beschreiben, wobei die Summe dieser Einzelaspekte das Gesamtergebnis bestimmt. Allerdings versuchen viele Menschen in unserer zahlenaffinen und meist binär strukturierten westlichen Gesellschaft genau diese Parameter der Qualität zu quantifizieren und damit Qualität erst recht auf eine quantitative Dimension einzuengen. Doch nicht alles lässt sich rein rational messen, nicht alles lässt sich der reinen Vernunft zu- und unterordnen. Das wird der Fülle des Lebens nicht gerecht, in die auch die scheinbar rationalen „objektiven“ Vorgänge, Objekte und Ergebnisse eingebettet sind. Die eben durchaus unterschiedlich bewertet werden können. Gerade im Feld der Medizin und Gesundheit können hier bekanntlich beträchtliche Unterschiede in der Einschätzung zwischen Mediziner*innen und Betroffenen aber auch innerhalb dieser Personengruppen bestehen.

Schwer fassbar

Robert M. Pirsig hat mit seinem Kultbuch der 70er-Jahre „Zen and the Art of Motorcycle Maintenance“ diese schwere Fassbarkeit des Phänomens „Qualität“ zum Gegenstand ausführlicher Betrachtungen gemacht, die er zu einer nicht-dualistischen Metaphysik entwickelte – auf dem Weg dorthin allerdings an einer Psychose erkrankte.

Es ist also nicht so einfach, zum Wesen der Qualität zu gelangen. Vordergründig wird sie oft über einen Vergleich beschrieben, wird in Relation gesetzt, wird im Quantifizierbarkeitsstreben mit möglichst hohen und immer noch zu steigenden Zahlen assoziiert – Zeit, Geld, Produkte, Aktivitäten. Der Schwenk vom Qualitätsdenken ins Wachstumsstreben ist oft kürzer als man glauben möchte. Diese Absurdität wird nun doch langsam bewusst. Da hat sich in den vergangenen 20 Jahren durchaus einiges getan und es waren nicht zuletzt Idealisten und Visionäre, die dem Prinzip des grenzenlosen Wachstums- und Besitzstrebens etwas entgegenzusetzen hatten. Damals noch als realitätsferne Träumer abgestempelt, haben manche Auswirkungen der zuvor eisern vertretenen Wachstumsdoktrin einige Kehrseiten und neue Optionen aufgezeigt. Wurde man noch vor fünf Jahren vom Bankberater verständnislos bis mitleidvoll angeschaut, wenn man sich nach einer ethisch-korrekten, ökologischen Geldanlage erkundigte, überboten sich die Institute mittlerweile mit derartigen Angeboten.

Eine Annäherung an die Zielparame-ter

In der Medizin schlägt auch der zunehmend etablierte Gedanke des „choosing wisely“ in eine ähnliche Kerbe – nicht noch mehr Untersuchungen und/oder Therapien sind zielführend, sondern die richtigen – die für den Patienten richtigen, dessen Lebensqualität und Wünsche essenzielle Kriterien sein müssen. Denn was für den einzelnen Patienten die erstrebenswerte und verwirklichte Lebensqualität ist, entscheidet er letztlich selbst, auch wenn das möglicherweise der Vorstellung des Behandlungsteams nicht entspricht. Die Einflussfaktoren sind vielfältig. Das Gute, das Wahre das Schöne sind Zielparame-ter, denen man sich immer wieder annähern sollte – Scheitern eingeschlossen, meint Ihre

V. Kienast

Korrespondenzadresse

Verena Kienast
 SpringerMedizin
 Wien, Österreich
Verena.kienast@springer.at

Hinweis des Verlags. Der Verlag bleibt in Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutsadressen neutral.